Vor dem Frost

Autor(en): **Pulver, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 47

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644306

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 47 — 1917 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 24. November

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Vor dem Frost

Von Max Pulver.

Nur Buchen noch und lichter Ahorn tragen
Rostgoldnes Laub am Fluß.
Die Wellchen gehn in glitzernden Kaskaden:
Geschmolznes Glas im Guß.

Die ferne Fläche lockt mit blauem Schleier,
Wo schon der Wald verglimmt.
Die winterfarbnen Weiden um den Weiher
Erbeben unbestimmt.

Noch ist es warm. Doch scheint der Frost zu drohen
Aus ungetrübtem Blau.
Bald kommt die Nacht und kalter Sterne Lohen
Und erster eisiger Tau.

(Aus der Anthologie „Silhouetten" Bd. I. Herausgegeben von Paul Kägi, Verlag B. Schwabe, Basel.)

Er und Sie und das Paradies.

33

Roman von Lisa Wenger.

Schweigend rauchten die Hausväter. Dann fingen sie an, über Martin weg zu erzählen. Dem einen war eine Geiß erkrankt, dem andern hatte der Sturm das Dach beschädigt. In beiden Fällen erboten sich die sechs andern, zu helfen. Des dritten Kind war krank. Das Gerippe!

Martin horchte auf. „Diphtherie?" fragte er. Ja. Aber es sei nichts zu machen. Das Kind müsse sterben.

Warum man ihn nicht geholt habe, fragte Martin. Er hätte doch nicht helfen können? Doch. Er wäre hinunter gelaufen und hätte den Doktor geholt.

Ach, der komme immer zu spät. Abends gehe er nicht mehr mit, wenn man ihn hole, und am andern Tag stürben die Kinder ja doch.

Wann denn das Kind erkrankt sei?

Oh, schon vor acht Tagen, da hätte es zum erstenmal über Halsweh geklagt. Martin fuhr auf.

Um Gotteswillen, und die andern Kinder, die Ansteckung? Das Kind war ja vor drei Tagen noch in der Schule. Man müsse den Arzt sofort holen, drängte er. Der Vater des Kindes nickte. Er müsse doch hinunter ins Tal, es fehle an Salz für die Geißen.

Bald darauf gingen die Hausväter auseinander und Martin schritt langsam dem Schulhause zu, das hoch und schmal, mit zackigem Giebel wie die andern in die Höhe ragte, aber nicht wie die andern Sinnerhäuser mit allen vier Ecken auf einer Art Mühlstein ruhte, sondern im Wasser stand.

Bedrückt machte er Licht. Wenn er doch das viele Geld noch hätte! Er war zu schwach gewesen, zu nachgiebig, zu sehr im Banne seiner Liebe. Er hätte, wie bei einem feurigen Rößlein, die Zügel in der Hand behalten sollen, da er der Fuhrmann war und für die Fahrt verantwortlich. Er hatte Lis das Geld verschleudern lassen, das nun einer langen Reihe von Kindern das Leben retten könnte. Wenn das Kind stirbt, was dann? Und wenn andere von ihm angesteckt werden, sterben, was dann? Wie hilft man da? Und rasch muß geholfen werden, sofort, gründlich, denn das Gespenst geht herum und würgt, wen es auf seinem Weg in dem verseuchten Hause trifft.

Martin setzte sich in seinen Korbstuhl, den er mit hinaufgenommen und den ihm Sepp geflochten hatte. Dann zog er, um auf andere Gedanken zu kommen, einen schwarzgeränderten Brief aus der Tasche, den er noch nicht geöffnet, trotzdem ihn der Bote schon vor drei Tagen gebracht. Er fürchtete sich immer noch vor allem, was ihn mit der Stadt und dem, was sie ihm gebracht, verband. Auch jetzt legte er den Brief nur vor sich, öffnete ihn und legte ihn wieder hin. Seine wunde Seele fürchtete jede Berührung, auch die zarteste. Endlich las er. Der Brief war von Sorella.

„Lieber Martin, warum quälen Sie sich immer noch? Ich sehe, wie sehr Sie gelitten haben müssen und wie heftig Ihre Gesundheit — ich rechne das Gemüt mit zur Gesundheit — angegriffen sein muß, daß Sie wieder und wieder in diese Selbstanklagen verfallen. Warum bitten Sie mich